



Vom Obergeschoss geniesst man zum Teil einen direkten Ausblick auf den See; Einbauschränke nutzen die Winkel geschickt aus



Die Farbgebung der Küchenzeilen im Erdgeschoss und besonders der Badezimmer im Dachstock weckt maritime Erinnerungen

Aussen erscheinen die Häuser identisch, doch innen ist keines gleich wie das andere

Strandhäuser am Zürichsee

Eine neue Mikro-Siedlung in Horgen vermittelt Ferienfeeling – wer sich die Miete leisten kann, kann es sogar geniessen

Ulrike Hark (Text) und Roger Frei (Fotos)

Seit einiger Zeit bleiben Spaziergänger an der Seegartenstrasse in Horgen ZH verwundert stehen, denn dieser Bautypus ist am Zürichsee neu: das Strandhaus. Obwohl er im Grunde bestens ans Seeufer passt. Züst Gübeli Gambetti Architekten aus Zürich haben auf einer kleinen Restparzelle der ehemaligen Papierfabrik ein kleines Prunkstück platziert, das in jeder Hinsicht auffällt. Fünf schmale Mietwohnungen, die über drei Geschosse reichen, schmiegen sich als Reihenhäuser aneinander. Der Eindruck von Beach Houses entsteht vor allem an der Seeseite, wo die Fassade gestuft verläuft. Auf der Rückseite mit den Eingängen erstreckt sich die Gebäudehülle aus eloxierten Aluminiumprofilen parallel zur Strasse; je nach Tageslicht variiert die Tönung zwischen moosgrün und goldgelb.

Die Architekten spielen in der Formensprache mit pointierten Bildziten. So haben sie grosse Fenster mit markanten, kontrastfarbigen Rahmen eingesetzt, wie sie bei Strandkabinen und Bootshäusern früher oft verwendet wurden. Die gefaltete Dachform – das Sheddach aus Kupferplatten – ist hingegen eine Reminiszenz an die industrielle Vergangenheit des «Papier-Areals», von der noch der Hochkamin aus rotem Backstein zeugt. Das Dach markiert aber auch die einzelnen Segmente der Mikro-Siedlung und lässt das Gebäude noch zwergenhafter erscheinen, als es ohnehin schon ist.

Kleines Volumen, Seennähe, viele hochwertige Details und innen ein handwerklicher Ausbau mit natürlichen Materialien – das alles erklärt den Preis, den der Bauherr, Specogna Immobilien, angesetzt hat. Die grösste der fünf Wohnungen mit knapp 140 Quadratmetern kostet über 5000 Franken pro Monat. Gut betuchte, jüngere

Paare und Einzelpersonen dürften sich hier wohlfühlen. Ein gewisser Sportsgeist ist allerdings vonnöten, denn die 3,5- bis 4,5-Zimmer-Wohnungen erstrecken sich mit offenen Grundrissen über mehrere Ebenen. Treppensteigen ist Wohnalltag.

Den Wohnbereich zu betreten, ist wie ins Freie zu kommen

Keine Wohnung ist wie die andere, bei den beiden östlich gelegenen Einheiten verbindet eine Wendeltreppe aus türkisfarbenem Stahl die einzelnen Etagen; sie geben dem Ganzen einen Schuss Industriechic und spielen farblich mit der Nähe zum Wasser. Eine Gemeinsamkeit ist der durchgehende Wohn-Ess-Bereich im Erdgeschoss. Gewissermassen von oben herab – über ein paar Stufen – betritt man den 2,95 Meter hohen Wohnraum, was einem das Gefühl gibt, als schreite man auf einer kleinen Freitreppe von drinnen nach draussen. Raumhohe Kastenfen-

ster nehmen hier die ganze Front ein – mit ihren tiefen Laibungen aus Eiche bilden sie behagliche Nischen zum Sitzen. Zudem fassen sie den Blick nach draussen wie ein gerahmtes Bild. Als Herzstück haben alle Wohnungen die Küchenzeile, die sich über die gesamte Gebäudetiefe erstreckt; im Sous-Sol befinden sich jeweils Keller und Hobbyraum.

Über eine seitlich angelegte Treppe gelangt man ins Obergeschoss mit Schlaf- und Arbeitszimmer. Fliessende Räume auch hier – unterteilt in der Mitte jeweils vom Bad. Dunkelblaue Keramikplatten reichen in den Bädern bis zur Decke, ein Oberlicht bringt vom Sheddach Tageslicht herein. Kein Fenster mit Aussicht zwar, dafür eine blaue Grotte.

Vom Arbeitsplatz hat man teilweise direkten Blick auf den See – oder die Nachbarhäuser. Mit der Liebe zum Zürichsee ist man auch in Horgen nicht allein. In die hohen Dachschrägen haben die

Architekten spezielle Glasfenster gesetzt, die dafür sorgen, dass man sich in den Räumen trotz der kleinen Grundfläche nicht beengt fühlt. Praktisch platziert sind auch die Einbauschränke. Sie nutzen die asymmetrischen Geometrien des Hauses geschickt aus, allesamt sind Spezialanfertigungen. Doch die Wahl der Materialien macht klar, dass man in den Beach Houses keinen Bling-Bling-Luxus angestrebt hat, sondern sich dem Natürlichen, Handwerklichen verpflichtet fühlt: Sichtbeton und Gipsputz für die Wände, Anhydritböden, geölte Eiche für Küchen, Garderoben und Einbauschränke, schwere Baubronze für die Türgriffe.

Ein gewisser Hang zum Verspielten offenbart sich bei den Eingängen: In die Fensterrahmen sind kleine Anker und Herzen gefräst. Vielleicht besitzt ja der eine oder andere der künftigen Bewohner ein Kanu – das würde sich neben der Eingangstür hervorragend machen.